

«Wir leben als Menschen zusammen – da spielt die Religion keine Rolle»

Thun; 20 Februar 2019

Hans Weber von der katholischen Pfarrei St. Marien und Azir Aziri, Imam der Thuner Moschee, engagieren sich für das friedliche Zusammenleben beider Glaubensgesellschaften. Ihre Projekte stossen schweizweit auf Interesse.

Herr Weber, Sie sind Christ, Herr Aziri, Sie sind Moslem: Was verbindet Sie?

Aziri: **Uns verbindet die Absicht, die Botschaft Gottes den Menschen zu verkünden.**

Wir sind über Gott verbunden. Wir gehen respektvoll und ehrlich miteinander um und respektieren gegenseitig unsere Freiheit. Das ist etwas besonderes.

Weber: Ich habe Azir im Februar 2018 getroffen und wir verstehen uns einfach. Natürlich haben wir uns durch die Religion kennengelernt, aber daraus ist eine Freundschaft entstanden. Wir haben festgestellt: Gemeinsam können wir mehr tun, als hier bisher getan wird.

Herr Aziri, kaum waren Sie hier angekommen, kam ein Christ auf Sie zu und wollte mit Ihnen zusammenarbeiten. Waren Sie überrascht?

Aziri: Ja, es war eine Überraschung. Vorher hatte ich keine solche Erfahrung gemacht. Als Imam und Lehrer in Mazedonien hatte ich natürlich immer mit Christen zu tun, der grösste Teil der Bevölkerung ist orthodox. Aber eine Zusammenarbeit gab es nicht, das ist eine neue Erfahrung.

Wie ist Ihre Zusammenarbeit schliesslich zustande gekommen?

Weber: Zuerst haben wir bei beiden Glaubensgemeinschaften abgetastet, was möglich ist. Es gibt immer Fragen, auch Vorurteile. Gestartet sind wir dann im November letzten Jahres mit einem interreligiösen Friedensgebet in der Schadaugärtnerei. Azir ist ein sehr korrekter und präziser Mann, und ich bin ein Chaot. Die Organisation hat also wunderbar funktioniert (lacht). Als es dann soweit war, waren wir beide nervös und fragten uns: «Wird das gut gehen?» Es waren 150 Muslime und 40 Christen dabei. Wir haben füreinander gebetet - und nicht miteinander, da wir unsere Religionen gegenseitig **respektieren** und keine Verschmelzung wollen. Das ist nicht unser Ziel. Wir möchten vielmehr eine Freundschaft zwischen den zwei Welten. Ich war überrascht: Kein einziger Christ hat gefragt: «Warum tragen diese Frauen Kopftuch?» Sie haben es einfach akzeptiert.

Welche Rückmeldungen gab es zum gemeinsamen Friedensgebet?

Aziri: Imame aus der ganzen Schweiz haben mich kontaktiert und gefragt: <Du bist neu in der Schweiz und hast bereits so ein Projekt auf die Beine gestellt - wie hast du das gemacht?> Ich habe ihnen erklärt, dass sie ihren eigenen Hans finden müssen, der offen für einen Austausch ist und so etwas mit ihnen organisiert (lacht). Ein ähnliches Projekt war vorher niemandem gelungen.

Sie haben also schweizweit eine Vorbildrolle, was die interreligiöse Zusammenarbeit betrifft?

Weber: Wir haben schon ein Zeichen gesetzt. Nun organisieren wir zusammen mit der Uni Fribourg Projekte zum interreligiösen Austausch und sind als Berater tätig. Wir wollen Akzeptanz lehren. Dazu braucht es den Dialog auf Augenhöhe und einen Umgang, der nicht auf Vorurteilen basiert. Ich gehe oft in die Moschee zum Gebet - als Christ. Die Muslime, die hier leben, sind etablierte Schweizer, leben oft schon in dritter Generation hier. Von ihnen geht sicher keine Gefahr aus - und das müssen wir viel mehr unterstreichen.

Wie gewinnen Sie das Interesse der Leute für Ihre Anliegen?

Weber: Das ist Gottes Werk. Der Islam interessiert - ich habe im letzten Jahr enorm viele Anfragen für Moscheebesuche bekommen. Wir konnten schon eine Gruppe von 40 Schülerinnen und Schülern in der Moschee begrüßen. Vorurteile können wir nur abbauen, wenn wir die Leute informieren und sagen: Schaut, das ist diese Kultur. Und wir können friedlich zusammenleben. Die Moscheeführungen machen Azir und ich zusammen. Ich erkläre den Leuten etwa: <Hier müsst ihr die Schuhe ausziehen.> Viele fragen: <Dürfen Frauen auch in die Moschee?> Selbstverständlich!

Aziri: Je mehr man weiss, desto mehr versteht man. Ich bin auch in die Kirche gegangen und habe Gottesdienste besucht. Ich lese viel. Es ist wichtig, unvoreingenommen zu sein. Genau deshalb organisieren wir auch die Moscheebesuche: Wir wollen aufklären. Das hat mich beim Friedensgebet sehr berührt: Ein Christin, 80 Jahre alt, hatte Tränen in den Augen und sagte: <Was ich heute über den Islam gehört habe, habe ich so noch nie gehört. Ich habe etwas Neues verstanden.>

Gab es auch kritische Stimmen zu Ihrer Arbeit?

Weber: Die negativen Stimmen gibt es immer. Erstaunlicherweise gab es von meiner Seite her aber auch Leute, die erst gegen einen derartigen Austausch waren, nun aber sehr interessiert unsere Arbeit verfolgen.

Aziri: Von unserer Seite war viel Interesse da, etwa beim Friedensgebet. Manche haben mich gefragt, **Wie sollen wir an solch einer Veranstaltung mit den Christen umgehen? Es ist das erste Mal, dass wir richtig mit ihnen auf religiöser Ebene in Kontakt kommen.** > Ich habe erklärt, dass wir alle als Menschen zusammenleben. Da spielt die Religion keine Rolle.

Welche Ziele verfolgen Sie in Zukunft?

Weber: Wir lassen es kommen, wie es kommt. Unsere bisherigen Projekte waren erfolgreich, denke ich. Es geht uns ums friedliche Zusammenleben ohne Vorurteile. Wir wollen keinesfalls missionieren. Aber: Unser Glaube trennt uns nicht. Im Gegenteil, es gibt viele verbindende Sachen in unseren beiden Religionen. Das Wichtigste: Wir haben den gleichen Gott.

Kasten Projekte:

Auch 2019 wird - voraussichtlich Mitte Jahr - wieder ein Friedensgebet stattfinden, zu dem alle Interessierten, egal welcher Religion, willkommen sind. Azir Aziri und Hans Weber organisieren zudem gemeinsam mit Patrick Erni, Diakon der Pfarrei St. Marien, ein Fussballturnier, bei dem religionsdurchmischte Teams, die mittels Auslosung entstehen, gegeneinander antreten. «Wir möchten zudem mehr für die Prävention tun und Aufklärungsarbeit leisten», **sagt Hans Weber**. «In beiden Religionen kämpfen wir mit denselben Problemen, was das Verständnis für den Glauben betrifft.» Es werden weiterhin Moscheebesuche und für Muslime Teilnahmen an christlichen Gottesdiensten organisiert. Infos unter: ???

Kasten Zur Person:

Azir Aziri (36) stammt aus der mazedonischen Stadt Gostivar. Sein Studium des Islams absolvierte er an der Islamischen Universität Medina in Saudi-Arabien. Zurück in seiner Heimat arbeitete er ab 2008 als Religionslehrer und Imam, wie der Vorbeter beim Ritualgebet genannt wird. Im Dezember 2017 wurde er als Imam ins Islamische Kulturzentrum IKRE in Thun berufen. Bekannte von ihm, die aus seiner Heimatstadt stammen und in Thun leben, schlugen ihn für den Posten vor.

Hans Weber (78) stammt ursprünglich aus dem aargauischen Menziken. Nach verschiedenen Tätigkeiten im Technik- und Informatikbereich begann er 2015 ein Studium der Theologie an der Universität Freiburg. Er lebt in Goldiwil, ist Mitglied des Pfarreirates der katholischen Pfarrei St. Marien in Thun und engagiert sich gemeinsam mit Azir Aziri für den interreligiösen Dialog. Den Kontakt zu Thuner Muslimen suchte er ab 2017, inspiriert durch sein Religionsstudium.

Thuner Tagblatt;